Sabine Ludwig

WÜRZBURG

ZURÜCK IN DIE 80ER





Wartberg Verlag

VORWORT

Liebe **WÜRZBURGER**



Mittendrin im Lebensgefühl der 80er.

Die 1980er-Jahre waren laut, bunt und voller Widersprüche. Es war ein Jahrzehnt zwischen Zukunftsangst und Aufbruchsstimmung, zwischen Atomraketen und Popmusik, zwischen Dorfdisco und Weltpolitik. Wer in dieser Zeit in Würzburg lebte, erinnert sich nicht nur an Frisuren, Mode und Musik – sondern an ein Lebensgefühl, das sich kaum wiederholen lässt.

Dieses Buch ist eine Reise zurück in eine Zeit, in der Kassetten mit Bleistiften zurückgespult wurden, Treffpunkte wichtiger waren als Smartphones und ein Kinobesuch ein kleines Ereignis bedeutete. Die 1980er waren ein Jahrzehnt der Cliquen, der ersten großen Konzerte, der langen Nächte in Kneipen und Cafés, der Diskussionen über »Gut und Böse« im Schatten des Kalten Krieges. Jugendliche suchten ihren Stil zwischen Popper und Punk, zwischen Neuer Deutscher Welle und internationalem Pop – und Würzburg bot dafür die Bühne.

Bevor die Disconächte begannen, wurde zu Hause gekocht.







Das Bild eines Jahrzehnts, festgehalten im Jugendzimmer.

In den 1980er-Jahren waren die zweite und die dritte Generation der Roten Armee Fraktion (RAF) aktiv. Ihr langer Arm reichte auch bis Würzburg. Am 26. März 1984 überfielen Mitglieder der linksextremistischen Terrororganisation die Frauenland-Filiale der Städtischen Sparkasse in Würzburg und erbeuteten 171.000 Mark. Der Überfall gehörte zu den zahlreichen Geldbeschaffungsaktionen, welche die RAF über Jahrzehnte hinweg aus dem Untergrund heraus durchführte. Am 27. Juli 1984 sorgte ein Dutzend mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten in der Innenstadt für Aufsehen, als sie ein Haus in der Domerschulstraße durchsuchten, wo ein Zeuge einen der Tatverdächtigen gesehen haben wollte.

Gleichzeitig war die Region fest verwurzelt in Traditionen: Weinfeste, Dorfleben und fränkische Eigenheiten prägten den Alltag ebenso wie neue kulturelle Impulse. Theater, Bands, Jugendzentren und Kinos machten die Stadt zu einem Schmelztiegel aus Provinz und Weltläufigkeit. Viele Erinnerungen sind persönlich, andere teilen ganze Generationen – und genau aus dieser Mischung entsteht das Bild eines Jahrzehnts, das bis heute nachwirkt.



Unsere Bocksbeutel waren schon immer und nicht nur als Souvenir beliebt.



Der jährliche Chrysanthemenball im Würzburger Congress Centrum war dann doch eher ein Ereignis für unsere Eltern.

Dieses Buch will keine trockene Chronik sein. Es ist eine Sammlung von Momenten, Stimmen und Stimmungen mit hohem Wiedererkennungswert für diejenigen, die dabei waren. Und ein Fenster für alle, die verstehen wollen, warum die 1980er-Jahre mehr waren als Neonfarben und Synthesizer: Sie waren ein Versprechen auf Zukunft – und gleichzeitig ein Abschied von einer analogen Welt.



Versprechen auf Zukunft: Mit der Vespa in die große, weite Welt.



Tante Inge aus dem Osten kommt erstmalig zu Besuch nach Würzburg.

Emotional wurde der Mauerfall in Würzburg überwiegend als Moment der Hoffnung und des Aufbruchs erlebt – weniger dramatisch als in Berlin, aber dennoch tief bewegend. Viele erinnern sich bis heute genau daran, wo sie waren, als sich die Nachricht verbreitete**.** Suhl ist seit 1988 Partnerstadt von Würzburg. Die offizielle Städtepartnerschaft zwischen der unterfränkischen Stadt Würzburg und der thüringischen Stadt Suhl war bereits in der Endphase der DDR besiegelt worden, um Brücken zwischen Ost und West zu bauen.

Ich habe die 1980er erlebt. Für mich war es eines der schönsten Jahrzehnte. Wir waren hungrig auf Zukunft, gemischt mit einem zufriedenen Blick auf die vorangegangenen Jahre und Jahrzehnte.

Willkommen zurück im Würzburg der 80er-Jahre!

Ihre Sabine Ludwig

Wie **WELTPOLITIK** Würzburg erreichte

Während die Weltmächte im Kalten Krieg ihre Muskeln spielen ließen, rückte eine fränkische Stadt leise, aber unaufhaltsam ins Zentrum eines globalen Konflikts: Würzburg.



Gemeinsam geht was: Die Würzburger Polizei gibt zusammen mit der US-Militärpolizei einen Fahrradkurs.



»Stoppt den Rüstungswahn« – Friedensaktivisten in der Würzburger Innenstadt.

Die Kasernen – Leighton Barracks am Hubland, Hindenburg Barracks in der Zellerau, Emery Barracks in der Dürrbachau sowie die Harvey- und Larson-Barracks im nahen Kitzingen – waren mehr als nur militärische Anlagen. Sie waren Inseln einer anderen Welt. Tausende amerikanische Soldaten lebten hier, ihre Familien



Ein Hauch von Lässigkeit.



Protest-Graffiti am Dom.

gleich mit. Ihre Stimmen, ihr Lachen, ihre Musik – all das mischte sich mit dem ruhigen Rhythmus der alten Beamtenstadt. Doch hinter dieser scheinbaren Normalität lag eine ständige, unausgesprochene Spannung: Würzburg war Teil der Frontlinie zwischen den Machtblöcken von USA und Sowjetunion.

Es war eine seltsame Gleichzeitigkeit von Nähe und Distanz. In den Clubs pulsierten Freestyle, Synth-Funk und energetische Club-Remixe. Burger und Cola hielten Einzug in den Alltag, und ein Hauch von Lässigkeit lag in der Luft. Gleichzeitig blieb die Realität des Kalten Krieges stets spürbar – in Gesprächen, in Nachrichten, im Bewusstsein, dass diese Garnisonen nicht nur Schutz, sondern auch Ziel sein könnten.

Und doch entstand etwas Eigenes. Würzburg wurde zu einem Ort, an dem sich Welten berührten. Das Internationale traf auf das Fränkische, das Laute auf das Bedächtige. Oft ergänzten sich beide Welten, manchmal rieben sie sich aneinander – aber sie ignorierten sich nie. So wurde die Stadt, eher beiläufig als geplant, zu einem Spiegel der großen Weltpolitik. Was andernorts abstrakt blieb, bekam hier ein Gesicht: in Uniformen auf der Straße, in fremden Klängen aus offenen Fenstern, in der Gewissheit, dass das globale Kräftemessen bis in die eigene Nachbarschaft reichte. Würzburg und seine Region waren nicht nur Beobachter, sie waren Teil der Geschichte.

GEISELDRAMA

Als in Würzburg drei Schüsse die Stille zerrissen

Kurz nach Mitternacht liegt eine unheimliche Spannung über den Leighton Barracks in Würzburg. Seit mehr als 16 Stunden hält ein bewaffneter Mann zwei Geiseln in seiner Gewalt. Hunderte Menschen verfolgen das Drama aus der Ferne. Niemand weiß, wie die Nacht enden wird. Dann, um 0.32 Uhr am 1. Juli 1980, zerreißen drei Schüsse die Dunkelheit. Innerhalb einer halben Sekunde ist alles vorbei. Der Geiselnehmer Peter Friebel, ein 39-jähriger US-Soldat, wird tödlich getroffen. Die beiden Geiseln überleben. Für Würzburg endet damit eine der spektakulärsten Geiselnahmen seiner Geschichte.

Begonnen hatte alles am Morgen des 30. Juni. Am Zahltag der amerikanischen Soldaten betritt Friebel, maskiert und mit einer Pistole bewaffnet, die American Express Bank in den Leighton Barracks. Er nimmt den Bankangestellten Melvin Cochran und den Oberfeldwebel Buddy Davis als Geiseln. Die Militärpolizei wird sofort alarmiert. Stundenlang verhandeln Ermittler und ein Psychologe mit dem Täter. Friebel fordert 1,4 Millionen Dollar Lösegeld und ein Fluchtfahrzeug. Da die Summe nicht verfügbar ist, muss zusätzliches Geld aus Kitzingen eingeflogen werden. Währenddessen wächst draußen die Anspannung, immer mehr Menschen verfolgen die Ereignisse. Am Abend droht Friebel, die Geiseln und anschließend sich selbst zu erschießen. Doch die Verhandlungen gehen weiter. Schließlich werden 800.000 Dollar in einen bereitstehenden BMW geladen. Ob Friebel die Geiseln freilassen wird, bleibt unklar. Deutsche SEK (Sondereinsatzkommando)-Scharfschützen beziehen Stellung. Sie sind schneller einsatzbereit als vergleichbare amerikanische Kräfte. Vom Dach eines rund 130 Meter entfernten Neubaus beobachten sie den Eingang. Als die Lage eskaliert, fällt schließlich der Schießbefehl. Würzburg kann nach 16 Stunden des Bangens aufatmen.

Atomangst, Friedensbewegung und **Schulhofgespräche**

Wir schlenderten in die Innenstadt oder stellten unsere Fahrräder einfach irgendwo ab. Oft, ohne sie abzuschließen. Geklaut wurden die wenigsten. Wir fuhren meistens auf alten Schrottmühlen, die eh niemand mehr wollte. Fahrräder waren damals bloße Fortbewegungsmittel und keine Statussymbole wie heute, ausgenommen die späteren Mountainbikes oder die Bicycle MotoCross (BMX)-Bikes**.** Bonanza-Räder aus den 70ern sah man kaum noch.



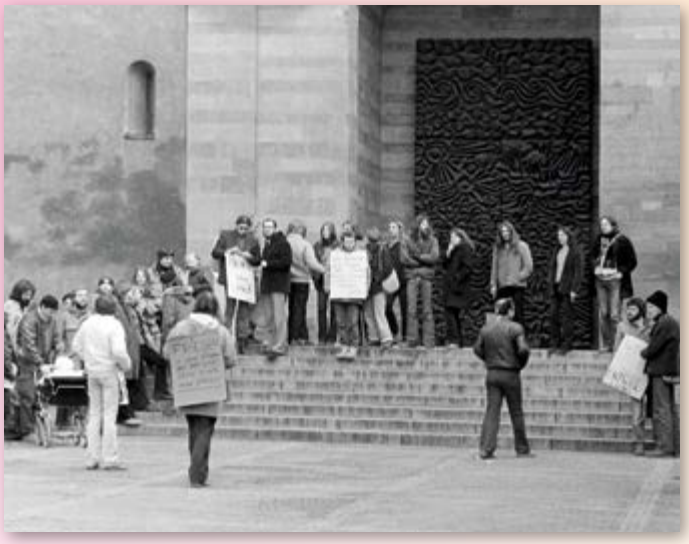
Mit den BMX-Rädern am Main bei Hochwasser.

Dann zogen wir durch die Altstadt und über die Alte Mainbrücke, immer auf der Hut vor den Autos, die mit qualmenden Auspuffen über die enge Brücke knatterten. Tief im Inneren bewegte uns das Gefühl, dass das Leben noch vor uns lag – verheißungsvoll und aufregend. Alles war möglich. Unsere Gespräche drehten sich um Zukunft, Freiheit und die Frage, wie man eigentlich leben wollte. Wir waren Teil einer Generation, die Fragen stellte und ihre eigene Haltung entwickelte.

Wir waren jung, vielleicht zu jung, um die komplizierten Linien der Weltpolitik vollständig zu verstehen. Aber alt genug, um zu spüren, dass sich etwas veränderte. Auf den Schulhöfen ging es um Musik, um die erste Liebe, um Pläne für die



Franz-Josef Strauß, Ministerpräsident von Bayern, im Congress Centrum Würzburg.



Kundgebung am Würzburger Dom.



Zukunft, aber eben auch um Tschernobyl, Atomkraft und Frieden – Wörter, die plötzlich zum Alltag gehörten. Der Reaktorunfall von 1986 erschütterte vieles, aber er machte unsere Generation auch wacher. Zum ersten Mal merkten wir, wie eng das Weltgeschehen mit dem eigenen Alltag verbunden sein konnte.

Die Erwachsenen wirkten vorsichtiger als sonst. Lehrer, Eltern und Nachrichtensprecher suchten nach Antworten, die oft selbst noch unsicher klangen. »Darf man das noch essen?«, fragte jemand und hielt einen Apfel hoch. Niemand wusste alles genau und gerade diese Ehrlichkeit machte die Zeit auch menschlich. Man sprach miteinander, diskutierte, hörte einander zu.

Generalmajor Gert Bastian war von Oktober 1976 bis Anfang 1980 Kommandeur der 12. Panzerdivision der Bundeswehr in der Balthasar-Neumann-Kaserne in Veitshöchheim bei Würzburg. Er erlangte bundesweite Bekanntheit, als er sich 1979 öffentlich gegen den NATO-Doppelbeschluss stellte und sich der Friedensbewegung anschloss. 1980 war er mit 57 Jahren in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

»Gert Bastian war Anfang der 1980er-Jahre mein Vorgesetzter in der Bundeswehrkaserne in Veitshöchheim. Ich war damals Obergefreiter in der Stabskompanie und sehr überrascht, dass sich ein General so konsequent für den Frieden einsetzt und damit natürlich auch gegen den NATO-Doppelbeschluss war.« **(ARMIN W.)**





In den Klassenzimmern ging es um unsere Zukunft. Die Bezeichnungen »Kalter Krieg«, »Eiserner Vorhang« und »NATO-Doppelbeschluss« gehörten zum Vokabular.

Würzburg selbst trug seine Geschichte ohnehin immer sichtbar mit sich. Die Erinnerung an die Zerstörung vom 16. März 1945 lebte in vielen Familien weiter. Doch gerade daraus entstand auch ein starkes Bewusstsein dafür, wie wertvoll Frieden ist. Vielleicht war die Angst deshalb hier greifbarer als anderswo – aber ebenso der Wunsch, Verantwortung zu übernehmen und sich einzumischen. So waren die Ostermärsche für viele Jugendliche wichtig in dieser Zeit. Anfangs lief man vielleicht einfach mit, weil Freunde dabei waren oder weil Protest ein Lebensgefühl war. Doch aus dem Mitlaufen entstand oft mehr: Gespräche, Haltung, politisches Interesse. Warum standen Raketen in Europa? Wer entschied darüber? Und wie konnte man verhindern, dass Angst die Zukunft bestimmte? Viele Jugendliche entdeckten damals, dass Demokratie nicht abstrakt war, sondern etwas, das vom Mitmachen lebte.

Nicht nur bei Familienfeiern trafen sich Jung und Alt. Wir diskutierten miteinander und lernten von den Älteren, die bereits den Weltkrieg überlebt hatten.





Franz-Josef Strauß, Ministerpräsident von Bayern, und Bundeskanzler Helmut Kohl im Congress Centrum in Würzburg.



»Wir wollen mehr Krankenhäuser, Schulen und Kindergärten.«

Tschernobyl brachte die großen Fragen plötzlich ganz nah an uns heran. Klassenfahrten wurden neu geplant, Reiseziele diskutiert, selbst der Regen bekam für kurze Zeit eine andere Bedeutung. Gleichzeitig ging das Leben weiter, und genau darin lag auch eine besondere Stärke dieser Jahre: Wir ließen uns die Lebensfreude nicht nehmen. Würzburg blieb voller Begegnungen, Musik, Kneipenabende und neuer Freiheiten.



Nach der Katastrophe von Tschernobyl blieben wir lieber in der Heimat, als in die Ferne zu reisen. Camping war eine gute Alternative.



Die Sorgen erreichten schließlich auch die Kinder- und Jugendzimmer. Gudrun Pauswangs Roman »Die Wolke«, erschienen 1987, traf viele Jugendliche tief. Die Geschichte spielte im nahen Grafenrheinfeld, also beinahe vor der eigenen Haustür. Gerade deshalb wirkte sie so intensiv. Das Buch machte Angst, aber es sensibilisierte auch eine ganze Generation dafür, Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft zu übernehmen.

Würzburg – ein **Ort der Leichtigkeit**

Wir standen zwischen zwei Welten: zwischen der Unbeschwertheit der Jugend und einem neuen politischen Bewusstsein. Wir verliebten uns, gingen tanzen, schmiedeten Zukunftspläne und lernten zugleich, dass Verantwortung und Hoffnung zusammengehören. Vielleicht war genau das der eigentliche Zeitgeist jener Jahre in Würzburg: die Fähigkeit, trotz aller Unsicherheiten offen, neugierig und gemeinschaftlich zu bleiben.



Unsere jugendliche Unbeschwertheit traf auf ein zunehmend politisches Bewusstsein.

»Unter den unterschiedlichen Jugendlichen ging es damals meistens freundlich zu. Es existierte ein friedliches Nebeneinander und eigentlich war jeder willkommen. Besonders die alternative Szene war sehr offen, wir diskutierten die Nächte durch in den Kneipen, man kam mit jedem ins Gespräch und die Stimmung war entspannt. Ich hatte damals ›Der kleine Unterschied‹ von Alice Schwarzer, ›Das andere Geschlecht‹ von Simone de Beauvoir, Jean-Paul Sartre, Henry Miller und Anaïs Nin gelesen – und nebenbei auch genossen, welche neuen Freiheiten besonders für Frauen entstanden waren. Für unsere Eltern war vieles davon noch undenkbar. Für mich als ›Mädchen vom Land‹ war das beschauliche Würzburg der 1980er ein echtes Eldorado der Selbstfindung.« **(CARO F.)**

WÜRZBURG ZURÜCK IN DIE 80ER



Die 1980er-Jahre waren laut, bunt und voller Widersprüche. Wir bewegten uns zwischen **Zukunftsangst** und **Aufbruchsstimmung**, zwischen **Atomraketen** und der **Neuen Deutschen Welle**, zwischen **Dorfdisco** und **Weltpolitik**.

Wir gehörten zu unserer **Clique**, waren **Popper, Punker** oder **Ökos**, trugen Markenklamotten und Föhnwelle oder Lederjacke und bunt gefärbte Haare. So gestylt gingen wir ins **Kino**, besuchten die ersten großen **Konzerte** und verbrachten lange Nächte am Main, in **Jugendzentren** und **Cafés**.

Gleichzeitig waren wir in der fränkischen Region mit ihren **Traditionen** fest verwurzelt, besuchten **Weinfeste** in den Dörfern rund um Würzburg, kleine **Theater** und **Kneipen** mit Livemusik – ganz Würzburg ein Schmelztiegel aus **Provinz** und **Weltläufigkeit**.

Sabine Ludwig ist in Würzburg geboren und aufgewachsen. Als Journalistin und Autorin publiziert sie im In- und Ausland. Ihren Wohnsitz hat sie bis heute in der Nähe ihrer Heimatstadt.

ISBN: 978-3-8313-3851-1

9 783831 338511

€ 17,90 (D)